

ten Jahr. Doch wie die Sache im ersten Jahr mit Pech begonnen hatte, endete sie im dritten Jahr völlig. Zunächst war ein nacktes, verdünntes Junges nach dem Schlupf tot. Eines Morgens, wenige Tage später, lag der Täuber tot in der Nistzelle: auf dem Bauch, Gesicht nach unten, Flügel leicht ausgebreitet. Eine Krankheit scheidet als Ursache aus. Weil ich im Laufe der Jahre zweimal Ähnliches mit Jungtieren erlebte, habe ich einen anderen Verdacht. Doch das Thema gehört hier nicht dazu. Wegen Platzmangel hatte ich die fünf Jungen aus dem Vorjahr geschlachtet. Damit blieb kein gehämmertes bzw. gelerchtes Tier mehr verfügbar. Das logistische Problem verhinderte bis heute einen Neuzukauf für meinen Wohnort im Ausland und damit die Fortführung des Projektes.

Die rezessiven Gene für die Verdünnung und Bindig müssen bei der „Superpaarung“ immer zweimal vorhanden sein, um alle acht Farbschläge hervorzubringen. Außer der genannten Paarung gibt es eine zweite Möglichkeit, alle Farben aus einem Paar zu ziehen: 1,0 blaugrundfarbig spalterbig verdünnt x 0,1 gelercht spalterbig bindig.

Nun, zur Genetik gehört auch Mathematik; mit der sogenannten quantitativen Genetik sind zählbare oder messbare Merkmale gemeint. Bei den Thüringer Einfarbigen haben wir acht reale Farbschläge, die nicht nur ein unterschiedliches Erscheinungsbild vorweisen, sie enthalten teils zudem einen (verdeckten) rezessiven Genbe-



Zum Schluss das Superzuchtpaar: 1,0 blaugehämmert-grundfarbig, spalterbig für verdünnt und bindig, und 0,1 silber (mehllicht)

stand, der sich nur aus der Abstammung finden lässt. Stammbaumführung ist ein Muss bei der Züchtung Thüringer Einfarbig! Und für genetisch interessierte Züchter ergibt sich daraus Kopfarbeit mit Spaßfaktor und Spannung! Dagegen ist Zucht nur in den vier Farbtypen fast langweilig.

Es stellt sich noch die Frage, wie viele Paarungsmöglichkeiten mit unterschiedlichem Genbestand bestehen.

Reinerbig sind immer: 1,0 hellgrundfarbig, 0,1 silber (mehllicht), 0,1 blau.

Spalterbig können sein: 1,0 blaugrundfarbig in Verdünnt

1,0 blaugehämmert-grundfarbig in Verdünnt
1,0 blaugehämmert-grundfarbig in Bindig
1,0 blaugehämmert-grundfarbig in Verdünnt und Bindig
1,0 gelbgrundfarbig in Bindig
0,1 blaugehämmert in Bindig
0,1 gelercht in Bindig

Vier Täuberfarben reinerbig x vier Täuberinnenfarben reinerbig = $4 \times 4 = 16$
Vier Täuberfarben reinerbig x zwei Täuberinnenfarben spalterbig = $4 \times 2 = 8$
Fünf Täuberfarben spalterbig in einem oder zwei Genen x vier Täuberinnenfarben reinerbig und zwei spalterbig = $5 \times 6 = 30$
Paarungsmöglichkeiten insgesamt = 54

Für Leute, die keine Kenntnis von Vererbung haben und auch kein Interesse, könnten die möglichen Paarungen und Aufschreibungen über die Nachzucht (Farbe und Geschlecht) trotzdem eine spannende Aufgabe werden. Und noch etwas: Überlegen Sie einmal, was für einen großen Vorteil die geschlechtsgebundene Gefiederfarbe der Thüringer Einfarbigen für Sie bringt im Vergleich zu Züchtern anderer Rassen: Sie können das Geschlecht meist nach dem Schlupf des Kükens feststellen, spätestens mit dem Flüggewerden. Das erleichtert die weitere Zuchtplanung, spart damit Zeit und Futter und damit Geld. *Christian Reichenbach*

Zur diesjährigen Deutschen Rassetaubenschau in Erfurt wird mit der Vergabe des Erinnerungspreises für Züchterpersönlichkeiten an die Verdienste von Otto Friese (1872 - 1943) memoriert. Dieser Sonderpreis des VDT wird auf drei Rassen vergeben: Coburger Lerchen, Thüringer Goldkäfer und auf Thüringer Kröpfer. Letztere Rasse möchten wir aus diesem Anlass unter die Lupe nehmen.

Thüringen, Otto Friese...

Das frühere Hauptzuchtgebiet des Thüringer Kröpfers mit den zielstrebigsten Züchtern befand sich zwischen den Städten Arnstadt und Jena auf einer West/Ost-Achse, natürlich mit einer zusätzlichen Ausdehnung nach Norden bzw. Süden. Zentrum des Geschehens war die heute unter dem Namen „Saaleplatte“ bekannte Region. Folglich dürfen wir feststellen, dass die ausgemachte Vitalität und sehr gute Reproduktionsrate des Thüringer Kröpfers durch eine hohe Anpassung an das vorhandene Klima zustande kam. Früher bezog man das sogar auf eine ganzjährige Zuchttauglichkeit.

Durch den Phänotyp ließen sich Kropftaubenrassen früher nicht immer eindeutig trennen. Für die Thüringer Kröpfer trifft zu, dass sie schon unter den Einflüssen der schlesisch-mitteldeutschen Kröpferrassen standen. Es war daher durchaus wichtig, sich beispielsweise durch das Scheckungsmuster (früher Zeichnung genannt), die Farben oder Federstrukturen abzugrenzen. Noch bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden viele Taubenrassen im Freiflug gehalten, was ebenfalls zur regionalen Verbreitung der Rasse beitrug. Daraus wuchs ein zaghaftes Interesse, die Züchter in einer Gemeinschaft (SV) zusammenzufassen.

Anfangsaktivitäten dazu kam aus dem fernen Berlin. Fritz Juhre aus Hohnow bei Straußberg gründete mit Beginn der 1930er Jahre im Auftrag der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter einen Sonderverein für „seltene

Kröpferrassen“, in den die Thüringer Kropftauben integriert wurden. Mit dem Sonderverein ging es wiederum bald zu Ende. Doch Berlin drängelte Jahre weiter, einen zweiten Gründungsanlauf zu unternehmen, der gelang. Aus Fehlern klüger geworden, integrierte Jahre jetzt regional anerkannte Züchterpersönlichkeiten, u. a. den Taubenexperten und Preisrichter Chemiker Otto Friese. Der Sonderverein bestand danach einige Jahre, wengleich die Züchter des Thüringer Kröpfers schnell Druck machten und sich in einer eigenen Interessengemeinschaft für ihre Rasse fanden. Hier waren Friese, aber auch Koch die eigentlichen Säulen beim organisierten Vorläufer des heutigen SV.

Wer war Otto Friese?

Von Geburt war Otto Friese überhaupt kein Thüringer, sondern Brandenburger. Er war also ein waschechter Preuße. Geboren am 24. August 1872 als sechstes Kind der Familie Friedrich Wilhelm Friese, einem Gastwirt und Hotelbesitzer aus Fehrbellin, wuchs Otto zunächst im Belliner Ländchen (Havelländisches Luch) auf.

Um Ostern 1878 verkaufte Vater Wilhelm das Hotel, um in der Lutherstadt Eisleben den „Mansfelder Hof“, zu erwerben. Im Saal dieses „Mansfelder Hofes“ fanden u. a. örtliche Ausstellungen statt. Das könnte einer der wichtigen Auslöser bei Otto Friese gewesen sein, eine große Neigung für Rassetauben zu entwickeln, die seinen Lebensweg fortan prägte.

Vermutlich aus beruflichen Gründen wohnte Otto Friese zunächst in diversen Orten. Ein Hinweis führt bis ins Rheinland. Sicher belegt ist, dass Otto Friese am 27. März 1906 heiratete. In der „Illustrierten Beilage des Thüringer Geflügelzüchters“ Nr. 7, Jahrgang 8, erschienen am 1. April 1931, gratulierte Landesvorsitzende Willi Mesch, Saalfeld, zu seiner Zeit ebenfalls eine Züchterpersönlichkeit, zur Silberhochzeit. Ein sesshafter Thüringer wurde Friese offenbar 1919 in Arnstadt.

Von Februar 1925 an führte der freundliche Friese zehn Jahre lang den Arnstädter Verein als erster Vorsitzender. Die Mitglieder waren in Versammlungen meist „süchtig“ nach seinen inhaltsreichen Tierbesprechungen oder Erläuterungen. Das alles war jedoch kein Zufall, sondern ein Glücksumstand! Friese konnte sich nämlich auf versierte Züchter seines Vereins blind verlassen, die mit Willen und Wissen ein großes Spektrum der Rassetaubenzucht abdeckten. Aus der Gründerzeit war dies Kommerzienrat Benjamin Kiesewetter. Dann aber Arthur Umbreit, ein sagenhaft erfolgreicher Züchter Deutscher Schautauben und direkter Nachfolger von Friese im Amt des 1. Vereins-



... und der Thüringer Kröpfer



0,1 Thüringer Kröpfer weiß, VDT-Schau Dortmund '08, hv96 REB; H. Schrickel, Unterpörlitz. Foto: Proll

vorsitzenden. Natürlich auch Hermann Koch, nach Umbreit Vereinsvorsitzender und Züchter Langschnäbliger Tümler bzw. Thüringer Kröpfer, dazu Kurt Decker, der Pfaffentaubenzüchter und schriftstellerisch aktive Mann, sowie Hans Weißbach, der sich zu einem anerkannten Preisrichter entwickelte. Sie alle unterstützten Friese in der Arbeit für die Rassetaubenzucht. Der Arnstädter Verein wurde so zu einem der angesehensten Vereine in Deutschland und genoss höchste Wertschätzung! In dieser Wechselwirkung trug es Otto Friese als Züchter und Preisrichter zu immer größeren Höhen in Rang und Ansehen.

Rechts: Gedenkstein für Otto Friese, Arnstadt
Unten: Katalogseite mit Volieren (Coburger und Th. Kröpfer) von O. Friese. Fotos: Zerna

Nr.	Bew.	Volieren mit 10 Stok.	Verkaufspreis
129	sg1219	<u>Coburger Lerchen, gel.</u> Otto Friese, Arnstadt	200.--
130	sg1	<u>Thür. Kröpfer, weiß</u> Otto Friese, Arnstadt	400.--
121	sg2	<u>Engl. Kröpfer, blaueh.</u> 1,0 W. Berndt, Alkersleben	60.--
122	v 23	" " " " " "	60.--
123	g	" " " " " "	60.--
124	sg	" " " " " "	60.--
125	sg1	" " " " " "	60.--
126	sg	" " " " " "	60.--
127	g	<u>Engl. Kröpfer, schwegh.</u> 1,0 W. Berndt, Alkersleben	60.--
128	sg1	" " " " " "	60.--
129	sg1	<u>Engl. Kröpfer, rotgeh.</u> 1,0 W. Berndt, Alkersleben	100.--
130	sg	" " " " " "	60.--
131	sg1	" " " " " "	30.--
132	sg	<u>Engl. Kröpfer, gelgeh.</u> 1,0 W. Berndt, Alkersleben	60.--
133	sg1	" " " " " "	60.--
134	sg1	" " " " " "	100.--
135	sg	<u>Engl. Kröpfer, weiß</u> 1,0 W. Berndt, Alkersleben	30.--
136	sg	" " " " " "	15.--
137	sg1	" " " " " "	15.--
138	sg2	" " " " " "	30.--
139	sg3	" " " " " "	30.--
140	sg	" " " " " "	30.--
141	sg	" " " " " "	30.--
142	sg	" " " " " "	30.--
143	sg1	" " " " " "	30.--
144	sg1	" " " " " "	30.--
145	sg	<u>Thür. Kröpfer, fahl m. schw. Bd.</u> 1,0 Hermann Koch, Arnstadt	30.--
146	sg	" " " " " "	15.--
147	sg1	" " " " " "	15.--
148	sg	" " " " " "	15.--
149	sg3	" " " " " "	30.--
150	sg2	" " " " " "	30.--
151	sg	" " " " " "	30.--
152	sg1220	" " " " " "	15.--
153	sg3	" " " " " "	15.--
154	sg	" " " " " "	30.--
155	sg	" " " " " "	30.--
156	sg2	" " " " " "	30.--
157	sg1	<u>Thür. Kröpfer, gelgeh.</u> 1,0 Fritz Sillig, Arnstadt	30.--

Seine Verbindung zum Herausgeber erstklassiger Fachliteratur, Dr. Paul Trübenbach, war glänzend. Trübenbach schätzte Friese ob seines Wissens und Charakters. So konnte Friese die Möglichkeiten der Trübenbachschen Fachzeitschriften nutzen, um sein Wissen zu publizieren. Selbst in Fachbeiträgen dankte er dem Herausgeber Dr. Trübenbach für die großen Möglichkeiten der Veröffentlichung.



Friese war Preisrichter und genoss größte Anerkennung und Achtung, das national und international! Sein voraussetzender Ruf als

exzellenter Fachmann führte ihn gelegentlich auf ausländische Schauen. So bewertete er mehrmals auf der dänischen Nationalen und brachte sich von der Reise sogar Dänische Stieglitze mit. Vermutlich war er einer der ersten Züchter dieser Rasse in Deutschland. Stieglitze stellte Friese 1938 in Arnstadt aus, was wir dem Katalog der Vereinsschau entnehmen.

Otto Friese kannte den BDRG-Präsidenten Emil Schachtzabel, Halle, der übrigens auch Ehrenmitglied des Arnstädter Vereins war, nicht nur sehr gut. Beide pflegten intensive Kontakte und den Gedankenaustausch.

Frieses Name ist eng mit der Entwicklung der Coburger Lerchen verbunden. Diese inzwischen nahezu vollendet gestalteten Coburger verdanken dem Wahlthüringer eigentlich ihren guten Ruf, doch vor allem den harmonischen Habitus. Wenzel und Abraham stellen in ihrer Rassemonografie fest, dass Chemiker Friese ihr die eigentliche Identität gab und sie so in

eine gute Zukunft geleitete. Arnstadt und Umgebung, das war einst ein Schwerpunkt der Coburger-Lerchen-Zucht.

Thüringer Farbentauben können als weitere Leidenschaft Frieses beschrieben werden. Er war sogar kommissarisch von 1939 bis zu seinem Tod erster Vorsitzender des Sondervereins seltener Thüringer Farbentauben.

Gimpeltauben hatten sein Herz bereits über Jahre erobert. Die Farbe der Kupfer-Schwarzflügel inspirierte ihn den Versuch zu unternehmen, ihre Farbausbreitung umzukehren. Was wollte er machen? Einfach nur schwarz-kupferflügelige Gimpel erzüchten. In und um Arnstadt wohnten immer Gimpelexperten, die Friese zunächst alle Unterstützung bei dem Vorhaben zusicherten. Als er dann erstmals seine neue Taubenkreation den Gimpelleuten vorstellte, rückten die langsam aber sicher von ihren Zusagen ab. Man wollte das dann doch nicht in der umgekehrten Färbung. Friese trieb seine Neuzüchtung allein voran – wir kennen sie seit Mitte der 1930er Jahre als Thüringer Goldkäfer.

VDT-Erinnerungspreis 2010

Otto Friese mischte tüchtig bei den Thüringer Kröpfern mit. In seinen Schlägen war der weiße Farbschlag beheimatet. Die Gründung des Sondervereins für die Zucht der Thüringer Kröpfer 1947 erlebte Otto Friese nicht mehr.

Friese starb 1943 und wurde in Arnstadt beigesetzt. Der Verein ließ nach dem Krieg einen Gedenkstein aufstellen. Inzwischen ist auch er verschwunden und wenig würde mehr an diesen großartigen Züchter und Förderer der Rassetaubenzucht erinnern. Daher hatte sich der Vorstand des Verbandes Deutscher Rassetaubenzüchter (VDT) dazu entschieden, den Erinnerungspreis 2010 dem Chemiker Otto Friese zu widmen. So wird der begehrte Preis auf der 59. Deutschen Rassetaubenschau in Erfurt in einem Züchterwettbewerb unter den Rassen Coburger Lerchen, Thüringer Kröpfer und Thüringer Goldkäfer ausgespielt. In die Wertung kommen die acht besten Tauben eines Züchters aus wenigstens zwei Farbschlägen oder mehr. Damit versucht der Fachverband der Rassetaubenzüchter den Persönlichkeiten der Vergangenheit nunmehr in der Gegenwart seine Hochachtung und einen Dank zu bezeugen.

Bitte nicht verfälschen

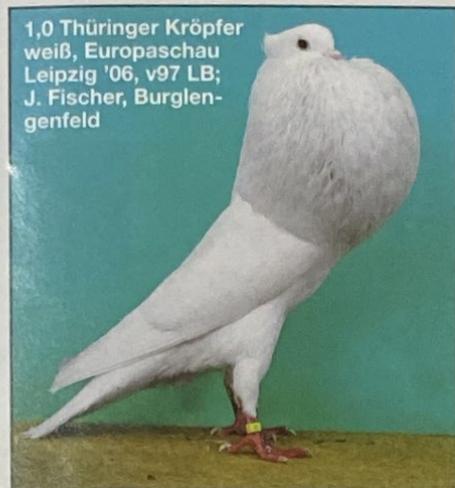
Die Einmaligkeit des Typs dieses robusten Kröpfers ist sein Markenzeichen! Dazu wurde der Standard selbst in Jahrzehnten kaum verändert, was für die Rasse profitabel war. Unterschiede bei bestimmten Merkmalen, die sich zwangsläufig aus der Teilung Deutschlands durch den Mauerbau ergaben, sollen nicht verschwiegen werden. Ihre Bedeutung war aber nicht gravierend, das darf man ebenfalls nicht vergessen. Zwischenzeitlich hat sich vieles angeglichen, angepasst oder befindet sich auf einem guten Weg. Auffallend ist, was mir Insider sicher bestätigen werden, eine erhebliche Unterschiedlichkeit im Typ von Farbe zu Farbe. Ich meine, das hängt mit der Vielschichtigkeit der Farben und der sich daraus ergebenden Züchterzahl zusammen.

Die Grundfarbschläge präsentieren sich qualitativ vorn, die Seltenheiten plagt Nachholbedarf. Schließen Sie daraus bitte nicht, das gesamte Rasseportfolio wäre quantitativ eng bemessen. Auf den Hauptsonderschauen treffen wir schon bis zu 300 Tauben an! Das könnte eine Option sein, Thüringer Kröpfer näher in Überlegungen eigener Zucht einzubinden.



Unklug wäre es, so denke ich jedenfalls, man würde den Typ des Thüringer Kröpfers unter dem Stichwort „Modernisierung“, eine reine Vorwandsformulierung, zu deutlich mehr Standhöhe und größerem Blaswerk führen. Dann könnten wir Schlesische Kröpfer mit Spitzkappe züchten!

Die einst relativ lange Hinterpartie wurde in Jahrzehnten verkürzt. Der Weg war garantiert mühevoll. Alle Achtung vor den Zuchtleistungen von Generationen. Natürlich finden wir auch heute noch Tauben auf Ausstellungen, die eben zu lang sind. Das regeln dann die Preisrichter mit ihrer Benotung.



1,0 Thüringer Kröpfer weiß, Europaschau Leipzig '06, v97 LB; J. Fischer, Burglengfeld

Der heutige mittelhohe Stand, so definiert ihn der Standard inzwischen, ordnet den Thüringer Kröpfer knapp über dem Starwitzer Flügelsteller ein. Die Läufe sind gegenüber einer Zeit von 20 oder 30 Jahren schon etwas länger geworden. Der gut sichtbare Unterschenkel wird dabei im Standard besonders betont. Das hatte gegenüber früher eine Veränderung im Keilabschluss zur Folge. Vielfach war er ähnlich den Hessischen Kröpfen gefüllt. Mehrheitlich sehen wir inzwischen hinter dem Unterschenkel nicht mehr diese Keilfülle. Das alles hängt natürlich mit der verbesserten Standhöhe zusammen. Um ausreichend Eleganz zu erzeugen, darf die Rasse nicht zu breit stehen. Aber man darf auch nicht ganz von dem urwüchsigen Typ abrücken. Zur guten Sichtbarkeit der Unterschenkel sollen sie leicht nach vorne drücken. Das hat nichts mit der Bogenlinie à la Franzose zu tun! Der Stand allein kann Eleganz ins Spiel bringen, deutlich mehr gegenüber früher. Aufgerichtete Körperhaltung zählte immer zu den unausweichlichen Zuchtzielen.

Blaswerk gut entwickelt

Im Standard wird unter den Positionen „Gesamteindruck“ oder auch „Hals“ deutlich auf die Wesensmerkmale des Kropfes hingewiesen. Seine Form muss birnenförmig mit der größten Ausdehnung im oberen Bereich sein. Oder anders ausgedrückt, das nicht zu kurze oder etwa hervortretende Brustbein setzt vor dem Ansatz des Blaswerkes leicht ab. Danach vergrößert sich der Umfang des aufgeblasenen Kropfes schrittweise. Die Birnenform ist ein sehr wichtiger Wiedererkennungsfaktor! Was den Hinterhals angeht, er darf nie glatt erscheinen. Der möglichst hoch angesetzter Nackenbogen wird im Zusammenhang mit der Ausbildung des Knicks der Kappe sogar zwingend benötigt. Gedanken macht man sich schon auf Ausstellungen, wenn man die Entwicklung der

Blaswerke unterschiedlicher Tauben vergleicht. Der Standard definiert das Blaswerk mit „gut entwickelt“. Das ist sicher eine dehnbare Aussage. In der Vergangenheit, in der es schon aus wirtschaftlichen Gründen auf gute Reproduktionsraten ankam, war ein etwa mittelgroßes Blaswerk bei den Täubern anzutreffen, mehr nicht. In Ostdeutschland achteten wir zudem sehr auf die Birnenform und möglichst keine Übergröße. Kropfform ging vor Kropfgröße!

Die Züchter des alten Bundesgebietes hatten diesen Weg so nicht unbedingt beschritten. Es wurde ungeniert gekreuzt, Hauptsache, es war ein anständiges Blaswerk war zu sehen. Einige Ost-Züchter der Rasse waren nach dem Mauerfall fast sprachlos, als sie einzelne Thüringer Kröpfer aus dem Bayernland sahen.

Inzwischen ist das alles Historie. Zu einer zeitgemäßen Kropftaube gehört selbstverständlich ein lockeres Blaswerk. Nur darf es nie zu groß wirken oder im unteren Bereich breit oder rund ansetzend. Hier kann kein Züchter mehr ein „sehr gut“ erwarten. Lieber etwas am Kropfvolumen einsparen und dafür auf den richtigen Stand sowie eine möglichst angemessenen kurze Hinterpartie achten. Und nicht vergessen: Der Schnabel liegt bei einem sich präsentierenden Thüringer auf dem Blaswerk auf.

Kropferhebungen vor oder neben dem Schnabel, ja, eventuell eine sichtbare Kehle, das alles gehört in die Rubrik „Mängel“ auf der Bewertungskarte. Rücken und Schwanz fallen in einer ununterbrochenen Linie sauber und ohne Schwung ab. Auch so eine Sache, die schnell übersehen wird, denn Thüringer Kröpfer sind keine Schlesier! Trotz der Eleganzziele dürfen die Schultern nicht schmal, sondern eher etwas breit sein.

Wichtig: die Oberkopflinie

Der frühere Zuchtwart im SV und Sonderrichter, Reinhard Stiller, legte auf die Kopf- und Kappenausformung penibel Wert. In seinen Publikationen vergleicht er das Kopfprofil mit einem gespiegelten und liegenden „S“. Denn die schmale Stirn steigt nicht übermäßig steil an, doch erreicht sie trotzdem Höhe. Von diesem Punkt fällt das Profil leicht ab, um erneut bis zur stumpfen (ganz wichtig) Kappenspitze anzusteigen. Daraus ergibt sich für einen typischen Kopf auch eine gewisse Längenforderung.

Der eigentliche Blickfang ist zweifelsfrei die Kappe mit ihrer besonderen Form. Es handelt sich um ein quasi eigenständiges Kunstwerk, nicht etwa vergleichbar mit anderen Rassen. Die Federn der in der Spitze stumpf auslaufenden Kappe setzen bereits am Hinterkopf voll an. Ihre Federn schieben sich seitlich bzw. etwas aufwärts gerichtet in einem leichten Bogen nach hinten und stützen den Kappenaufbau. Großer Federreichtum und eine entsprechende Federfestigkeit der Kappe sind Grundvoraussetzungen! Im oberen Teil läuft sie niemals spitz aus, wie vielleicht angenommen wird. Jeder Vergleich zu Gimpeltauben oder Schweizer Rassen ist unprofessionell. Die Eigentümlichkeit der Thüringer besteht darin, dass die Kappenfedern zwar oberhalb des Knicks schön zusammenlaufen, doch von oben gesehen innen etwas breit bleiben. Früher hieß es: Dort muss ein Bleistift Platz haben. Heute findet man auch Tiere, deren Kappe deutlich breiter ist; die Starwitzer lassen grüßen und ebenfalls 92 Punkte.

Etwa in Schnabelhöhe muss die Kappe gescheitelt sein. Die Kappen- und auch Hinterhalsfedern sind durch den sogenannten Knick getrennt (gescheitelt). Bitte jetzt keine falschen

Vorstellungen, die Hinterhalsfedern sind trotzdem glatt und in ihrer Form am Nackenbogen anliegend. Darauf, wie überhaupt auf den Kappenaufbau, gilt es genau zu achten. Sie gehören unangefochten zum Thüringer Kröpfer.

Reichlich Farbschläge

Bekannt sind acht zugelassenen Farben: Schwarz, Rot, Gelb, Weiß, Blau ohne Binden, Blaufahl ohne Binden, Rotfahl und Gelbfahl. Diese Mantelfarben sind oft mit verschiedenen Zeichnungsmustern kombiniert. Wir bezeichnen „Einfarbige“ (wobei hier die Farbe weiß ausgeklammert werden muss) und schließen die Varianten ohne oder mit Binden bzw. gehämmert ein. Aber: Bestimmte Farbschläge sind ohne Binden nicht zugelassen. Hier ist die Ausgangsbasis bindig oder gehämmert.

Es versteht sich automatisch, dass reine Farben, klare Binden- oder Hämmerungszeichnung angestrebt werden. Das schwankt entsprechend dem aktuellen Zuchtstand schon etwas. Bei den Fahlen kommt es leichter zu unvollkommener Halsfarbe, oder die Schwarzen sind nicht satt genug gefärbt. Diesen Sachen trägt ein Preisrichter bei der Bewertung Rechnung. Das trifft natürlich auch für Unterschiede in der Schwanzfarbe zu, denn Rote und Gelbe weisen einen farbigen Schwanz auf. Hell ist er hingegen bei Rot- und Gelbfahl.



0,1 Thüringer Kröpfer rotfahlgemöncht, Europaschau Leipzig '06, v97 ES; K. Reich, Kraftsdorf. Fotos: Proll

Ein Zeichnungsmuster sind die Tiger, die ausschließlich auf schwarzer, roter oder gelber Farbe unregelmäßig verteilt weiße Federn zeigen. Hier müssen selbstverständlich alle zehn Schwung- sowie zwölf Schwanzfedern farbig sein. Der „Mönch“ erfreut sich bei der Rasse großer Beliebtheit. Weiß sind hier sieben bis zehn Schwungfedern und der Kopf. Die weiße Kopffarbe reicht nur bis an die Kappe heran – die muss immer farbig bleiben! Sicher besteht kein Zweifel daran, dass die Nachzucht eines Paares in den Farbschnitten schwankt. Es gibt zwangsläufig Ausfälle, die sich nicht durch Putzen korrigieren lassen. Daran muss man auch denken. Wie könnte es anders sein: Bei der Bewertung gilt der erste Blick des Preisrichters absolut immer dem harmonischen Gesamteindruck. Der mittelgroße Kröpfer, wohl proportioniert mit aufgerichteter Haltung, steht im Vordergrund, elegant und harmonisch im Blaswerk. So wollen wir Thüringer Kröpfer, eine Rasse, die Otto Friese stark beeinflusste und wir – dafür allzeit dankbar – sehr gerne sehen.

Martin Zerna